



Zeitungen im Unterricht

Klassenstufen 9-12

Inhalt

- ▶ S. 1 Ideenbörse –
Impulse zum Arbeiten mit
Zeitungen im Unterricht
- ▶ S. 5 Journalistische Darstellungs-
formen
- ▶ S. 11 Ressorts

► Ideenbörse – Impulse zum Arbeiten mit Zeitungen im Unterricht

Zum Einstieg

► Clustern

An der Tafel steht das Wort „Zeitungssente“ (oder wahlweise ein anderer Begriff aus der Journalistensprache). Die Schülerinnen und Schüler schreiben auf, was ihnen spontan zu dem Wort einfällt.

► Erwartungen an Journalisten

Was ist ein guter Journalist? Eine Annäherung ist mit Hilfe der Blitzlicht-Methode möglich: Jede Schülerin und jeder Schüler nennt reihum ein oder zwei Merkmale, die für sie/ihn einen guten Journalisten ausmachen. Die Schülerinnen und Schüler können sehr subjektive Aussagen machen und sollten ihre Erwartungen positiv formulieren (also beispielsweise „Ein guter Journalist sollte spannend schreiben können.“ statt „Er sollte nicht langweilig schreiben.“). Während des Blitzlichts dürfen die Mitschüler das Gesagte nicht kommentieren. Sammeln Sie die Aussagen an der Tafel und diskutieren Sie anschließend gemeinsam in der Klasse die Erwartungen aller.



► Erwartungen formulieren

Jede Schülerin und jeder Schüler wählt einen Artikel aus, dessen Titel sie/ihn spontan anspricht. Noch bevor jede/r den Artikel liest oder überfliegt, formuliert sie/er ihre/seine Erwartungen daran: Wovon handelt der Artikel wahrscheinlich? Lassen sich schon Vermutungen über die Position des Verfassers zu dem Thema anstellen (z. B. durch ironische Distanz im Titel)? Anschließend liest jede/r den Artikel und vergleicht ihre/seine Erwartungen mit dem tatsächlichen Inhalt. Im Anschluss kann sich die ganze Klasse über ihre Erfahrungen austauschen.

► Anforderungen an einen journalistischen Text

Im Plenum diskutieren die Schülerinnen und Schüler, welche Anforderungen ihrer Meinung nach an einen journalistischen Text gestellt werden (z. B. Aktualität, Korrektheit, Antworten liefern auf alle W-Fragen u. ä.). Hilfreich ist es, wenn sie sich selbst als Leser vorstellen und überlegen, was sie persönlich von qualitativem Journalismus erwarten.



Analysen

► Medienvielfalt

Die Schülerinnen und Schüler vergleichen in Gruppenarbeit Zeitungen mit anderen Medien (Zeitschriften, Bücher, Internet, Fernsehen, Radio). Zu jedem Medium notieren sie die jeweiligen Vor- und Nachteile, die sie für sich erkennen.

► Zeitungsaufbau

In Kleingruppen untersuchen die Schülerinnen und Schüler den Aufbau einer ausgewählten Zeitung: Wie heißen die übergeordneten Ressorts? Wie sieht die Struktur aus, runtergebrochen auf ein ganzes Ressort und auf eine einzelne Seite? Was ist kennzeichnend für den Aufbau der jeweiligen Zeitung? Finden die Schülerinnen und Schüler die journalistischen Fachbegriffe für bestimmte Bestandteile? Am Ende vergleichen die Kleingruppen ihre Ergebnisse.

► Berichterstattung

Verschiedene Zeitungen unterscheiden sich beispielsweise in der Themenauswahl und der Berichterstattung. In Partnerarbeit analysieren die Schülerinnen und Schüler die Berichterstattung in zwei Zeitungen unter Berücksichtigung folgender Aspekte:

- Textlänge
- Sprachgebrauch (Satzbau, Satzlänge, Wortwahl)
- Text-Bild-Verhältnis
- Stil (reißerisch-bewertend oder sachlich-informativ)

► Artikelaufbau

Die Klasse bespricht gemeinsam verschiedene Arten von Zeitungsartikeln, die z. B. per Beamer an die Wand geworfen werden. Wie sieht der Aufbau der Artikel aus, was kommt zuerst (z. B. muss der Leser gleich zu Beginn erfahren, um was es geht)? Welche Bestandteile kommen bei jeder Form vor, wo gibt es Unterschiede? Wie heißen die Bestandteile des Aufbaus im Journalistendeutsch (z. B. Titel, Untertitel, Lead, Textteil)? Anschließend kann ein Artikel vergrößert an die Wand gehängt werden: Anhand von diesem wird eingetragen, welcher Baustein des Artikels wie bezeichnet wird.

► Titelseiten-Analyse

Die Schülerinnen und Schüler finden sich in Zweiergruppen zusammen. Jede Gruppe erhält die Titelseite einer anderen Tageszeitung vom gleichen Erscheinungstag.

A In Partnerarbeit analysiert jede Gruppe ihre Titelseite zunächst im Hinblick auf Layout und das Text-Bild-Verhältnis:

- Wie groß ist die Seite in cm²?
- Welche Informationen und Bereiche finden sich auf der Titelseite? (z. B. Zeitungskopf, Aufmacher, Meldung, Datum etc.)
- Wie viel cm² Platz nehmen jeweils der Kopf der Seite, die Bilder, die Schlagzeilen, Werbung und Text auf der Seite ein (und wie viel Prozent der Seite macht das jeweils aus)?

B Anschließend geht es an den Vergleich: Die Gruppen tauschen sich untereinander aus und bearbeiten folgende Fragen:

- Wie ist das o. g. Verhältnis bei den anderen Titelseiten?
- Was sagt das über die jeweilige Zeitung und die Zielgruppe der Zeitung aus?
- Wie unterscheidet sich die Aufbereitung des Titelthemas an diesem Tag?



Recherche

► Recherche protokollieren

Die Schülerinnen und Schüler schließen sich in Dreiergruppen zusammen und wählen ein aktuelles Thema aus, das sie besonders interessiert. Sie suchen nun einen Tag lang, jede/r für sich, gezielt in Zeitungen (Online- und Printausgaben) nach Artikeln zu diesem Thema und protokollieren ihre Recherche. Wo haben sie gesucht und was haben sie wo zu dem Thema gefunden? Wie viel Zeit haben sie dafür verwendet? In welchen Zeitungen und in welchen Artikeln haben sie besonders hilfreiche Informationen gefunden? Dann vergleichen die Schülerinnen und Schüler untereinander ihre Vorgehensweise und ihre Ergebnisse.

► Der Zeitungsmarkt

Welches sind die größten Tages- und Wochenzeitungen in Deutschland? Die Schülerinnen und Schüler erstellen in Gruppenarbeit zu den wichtigsten Zeitungen ein Plakat, das folgende Informationen enthält:

- Titel
- Verkaufte Exemplare
- Anzahl der Leser (Diese Zahl unterscheidet sich von der Anzahl verkaufter Exemplare)
- Erscheinungsrhythmus
- Preis
- Kurzbeschreibung (Auf welche Themenbereiche konzentriert sich die Berichterstattung im Vergleich zu anderen Zeitungen? Wie ist der Sprachstil, die Wortwahl? etc.)
- Aufbau und Seitenstruktur

Die Informationsblätter werden im Klassenraum aufgehängt.



Schreiben und Gestalten

► Überschriften finden

In Einzelarbeit wählen die Schülerinnen und Schüler unterschiedliche Artikel aus verschiedenen Zeitungen aus und schreiben selbst eine neue Überschrift zu den Artikeln. Dabei versuchen sie, den Stil der Zeitung nachzuahmen – beispielsweise sachlich oder reißerisch.

► Titelseite gestalten

Nach der Analyse der Titelseite einer Zeitung nehmen die Schülerinnen und Schüler diese Seite als Vorlage und gestalten selbst eine Titelseite mit diesem typischen Aufbau. Sie schreiben einen Artikel und kürzen oder formulieren um, damit die Länge des Artikels dem dafür vorgesehenen Platz entspricht. Sie formulieren selbst die Schlagzeile, wählen ein geeignetes Bild aus usw.

Variante

Wahlweise können die Schülerinnen und Schüler auch den Stil einer ganz anderen Zeitung auf diese Vorlage übertragen – also z. B. Bilder und Artikel im Stil der BILD-Zeitung mit der Vorlage der F.A.Z.-Titelseite grafisch gestalten. Wie verändert sich dadurch die Wirkung? Was bewirkt der Bruch zwischen Inhalt und Form?

► Artikel bebildern

Aus einem Pool von unterschiedlichen Artikeln, die ohne die dazugehörigen Bilder vorliegen, zieht sich jede Schülerin und jeder Schüler einen. Nach dem Durchlesen überlegt jede/r, welche Art von Bild zum Artikel passen würde. Die Schülerinnen und Schüler können zu ihrem Artikel selbst Fotos machen, Collagen erstellen, Karikaturen oder Illustrationen zeichnen u. v. m. Die Ergebnisse können im Klassenraum ausgehängt und später mit dem Originalbild verglichen werden.

► Anzeigen

In einer Anzeige wirbt der Auftraggeber z. B. für seine Firma und seine Produkte, sucht Mitarbeiter o. ä. Er zahlt einen festgesetzten Betrag an den Zeitungsverlag, damit dieser seine Anzeige abdruckt. Die Schülerinnen und Schüler untersuchen verschiedene Zeitungen auf ihren Anzeigenteil hin: Welchen Stellenwert haben sie auf einer Zeitungsseite? Wie sind sie gestaltet und formuliert? In Partnerarbeit notieren die Schülerinnen und Schüler ihre Beobachtungen und verfassen anschließend eine eigene Werbeanzeige. Diese kann ein fiktives Produkt, einen Landstrich oder bestimmte Qualifikationen bewerben.



einem Bericht auch Hintergründe dargestellt, Zusammenhänge aufgezeigt und ggf. Daten oder Zitate ergänzt. Der Leser interessiert sich insbesondere für Ereignisse, die nicht alltäglich sind und für Dinge, die ihn oder Menschen aus seinem Umfeld betreffen (beispielsweise Veränderungen). Für einen Bericht kann man sich das Prinzip der „umgekehrten Pyramide“ vor Augen führen: Wie in einem Trichter kommt zunächst der Kern, also die wichtigsten Informationen (mithilfe der bekannten W-Fragen), danach folgt die Quelle mit der Antwort auf die Frage, woher die Informationen stammen. Es folgen die Einzelheiten und schließlich noch etwas zum Hintergrund. Für Chefredakteure hat dieser Aufbau einen angenehmen Nebeneffekt: Man kann von unten nach oben leicht kürzen.

► **Arbeitsanregung**

Legen Sie sich in Partnerarbeit gegenseitig einen Bericht vor und versuchen Sie, diesen von hinten nach vorne zu kürzen. Anschließend tauschen Sie ihre Erfahrungen aus: War es einfach oder schwierig? Ist die Kernaussage nach wie vor erkenntlich?

► **Reportage**

Die Reportage will Lesern einen Einblick geben in ein Ereignis, das der Reporter selbst erlebt hat. Dabei wird das Geschehen aus der subjektiven Sicht des Schreibenden geschildert – nicht nur Fakten werden wiedergegeben, sondern auch Gefühle und Eindrücke. Hier darf die Journalistin/der Journalist auch die Regel „Das Wichtigste zuerst“ vernachlässigen und einen eigenen Spannungsbogen schlagen. Deshalb beginnen viele Reportagen mit einer atmosphärischen Schilderung. Ziel der Reportage ist es, den Leser zu unterhalten, ihm Hintergründe und Zusammenhänge aufzuzeigen. Dabei kommen nicht nur Experten oder Offizielle zu Wort, sondern zum Beispiel auch Besucher des Ereignisses (wie Zuschauer). Für eine Reportage bietet es sich an, das Präsens zu benutzen.

► **Arbeitsanregung**

Suchen Sie in Einzelarbeit eine Reportage in einer Zeitung, die Sie anspricht, und analysieren Sie diese. Wie ist die Reportage inhaltlich aufgebaut (Spannungsbogen, Gliederung)? Was sind Fakten/Informationen, was sind Gefühlsäußerungen des Journalisten? Wie präsent ist die Person des Journalisten in der Reportage? Schreiben Sie anschließend eine eigene einseitige Reportage über ein Ereignis an der Schule oder in der Freizeit. Wer möchte, kann seine Reportage der Klasse vorlesen.

► **Feature**

Das Feature ist eine Mischform aus Reportage und Dokumentation und daher schwierig abzugrenzen. Im Vergleich zur Reportage konzentriert sich das Feature eher auf den Hintergrund als auf das tatsächliche Ereignis. Allerdings will das Feature den Sachverhalt lebendig darstellen (wie eine Reportage) und ist damit weniger nüchtern als eine analysierende Dokumentation. Zwischen Anschauung und Abstraktion, zwischen Schilderung und Schlussfolgerung kann der Autor eines Features hin- und herspringen. Es enthält oft eine besondere Dramaturgie mit einem Spannungsbogen und ist (besonders bei Video und Audio) technisch aufwändig erstellt – häufig durch Stilelemente wie Zitate, Original-Töne, Klänge oder Mitschnitte kunstvoll deutlich gemacht und näher gebracht.

► **Arbeitsanregung**

Suchen Sie auf den Internetseiten von „ARD-Radio“ Beispiele für Features. Wählen Sie ein Thema aus, das Ihnen besonders gefällt und hören Sie sich das Beispiel an. Welche Merkmale eines Features erkennen Sie wieder?



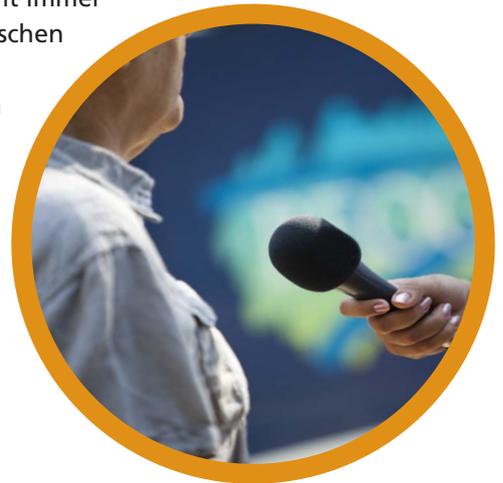
► Interview

Interviews sind als journalistische Darstellungsform in jeder Zeitung zu finden. Sie ermöglichen es, die Aussagen eines Menschen wörtlich wiedergeben zu können und ihn damit hautnah und authentisch erleben zu lassen. Doch Interviews zu führen ist sehr schwierig, denn es kann immer etwas Unerwartetes passieren. Aus diesem Grunde sollte ein Interview immer gut vorbereitet und der Journalist in der Lage sein, geschickt (auch sprachlich geschickt) auf sein Gegenüber zu reagieren. Außerdem muss ein guter Journalist durch seine Fragen auch das wirklich Interessante zum Vorschein bringen, was bei Profis wie Politikern nicht immer einfach ist. In der Praxis finden oft sogenannte Vorgespräche zwischen Journalist und Interviewtem statt und bei schriftlichen Interviews kann es eine Version geben, die vom Interviewten vorher gelesen und damit „autorisiert“ werden darf, denn schließlich können sich bei Mitschriften auch Fehler einschleichen.

► Arbeitsanregung

Bei Interviews kann man grob zwischen einem Interview zu einem Sachverhalt oder zu einer Person unterscheiden (es gibt auch Mischformen). Jedelr von Ihnen interviewt eine/n Mitschüler/in zweimal:

- mit dem Ziel, eines ihrer/seiner Hobbies darzustellen
- mit dem Ziel, ihre/seine Person darzustellen.



► Porträt

Ein Porträt in der Zeitung soll wie ein Porträt als Gemälde eine Person darstellen und kann dabei doch nur einen winzig kleinen Ausschnitt der Persönlichkeit eines Menschen zeigen. Ein Porträt ist eigentlich keine eigene Gattung, sondern eine Mischung aus Interview, Feature, Bericht und Reportage. Es wird im Präsens geschrieben, es sei denn, es werden Hintergründe oder eine Vorgeschichte beschrieben, die vergangen sind. Dabei soll es – so sagte es die Journalistin Paula Almqvist einmal – keine Hymne sein und keine Demontage. Das bedeutet, ein Porträt soll möglichst viele Facetten einer Person darstellen, aber nicht nur negative und nicht nur positive. Ein Porträt zu schreiben ist eine sehr anspruchsvolle journalistische Arbeit, die viel Einfühlungsvermögen verlangt.

► Arbeitsanregung

Finden Sie sich in Zweiergruppen zusammen und erstellen Sie gegenseitig ein Porträt voneinander. Vorab können Fragen gestellt werden, z. B. in Interview-Form, und Aspekte der eigenen Person als Grundlage für das Porträt vorgestellt werden.

Meinungsäußernde Darstellungsformen

► **Kommentar**

Der Kommentar gibt die persönliche Meinung des Journalisten wieder – auch deswegen steht unter Kommentaren der vollständige Name des Verfassers und nicht nur ein Kürzel. Doch ein guter Kommentar ist mehr als eine Meinungsäußerung. Ein Kommentar wird meistens zu einem aktuellen Thema verfasst. Ein guter Kommentar erläutert zunächst, warum dieses Thema wichtig ist, indem er seine wirtschaftliche, politische oder gesellschaftliche Bedeutung interpretiert. Er wägt Pro- und Contra-Argumente ab, beurteilt sie und kommt zu einem klaren Standpunkt, der wohl begründet ist. Es wird also nicht nur der Hintergrund zum Thema dargestellt und analysiert, sondern auch die eigene Meinung mit Argumenten verdeutlicht. Stilistisch arbeiten viele Kommentare mit Mitteln wie rhetorischen Fragen, Ironie, persönlichen Erfahrungen, wertenden Substantiven und Adjektiven oder auch Forderungen. Das Ziel eines Kommentars ist es, den Lesern zu befähigen, sich eine eigene Meinung zu bilden.

Als eine Sonderform des Kommentars gilt der Leitartikel: In diesem darf ein Journalist seine Meinung sagen und das ausführlich und an ganz besonders herausragender Stelle, meist auf der ersten Seite der Zeitung. In ihm wird zumeist ein wichtiges Ereignis aus Politik, Gesellschaft und auch Wirtschaft ausführlich diskutiert. Nicht selten behandelt er Themen, die längerfristig und übergeordnet wichtig sind. In einem Leitartikel dürfen auch Pro- und Contra-Argumente dargestellt werden und er endet meist mit einem Fazit.

► **Arbeitsanregung**

Wählen Sie gemeinsam in der Klasse ein kontrovers diskutiertes Thema aus, zu dem Sie in Einzelarbeit einen Kommentar schreiben (z. B. Verbot von Handys in der Schule oder Verkürzung der Schulzeit von 9 auf 8 Jahre). Die Hälfte der Klasse vertritt dabei die Meinung „Pro“, die andere Hälfte „Contra“. Nun schreibt jeder „ihre/seine“ Meinung auf und nennt dabei die Argumente, die die eigene Position stützen. Inhaltlicher Aufbau: Einstieg (Thema und Meinung), zwei bis drei Argumente und das Eingehen auf Gegenargumente, Schlussfolgerung oder Forderung.

► **Glosse**

Kurz, pointiert und witzig behandelt die Glosse ganz unterschiedliche Themen: große weltpolitische Ereignisse oder private Begebenheiten. Typische Stilmittel sind Übertreibungen, Ironie und überraschende Pointen. Auf unterhaltsame Art ist sie Ausdruck einer subjektiven Meinung. In Ländern mit eingeschränkter Pressefreiheit bietet die Glosse für Journalisten manchmal die Möglichkeit der versteckten Kritik, bekannt waren die „Sprachglossen“ über den Sprachgebrauch in der DDR. Nicht umsonst gilt die Glosse als schwierig. Sie ist oft als einzelne Spalte in der Zeitung wiederzufinden und entsprechend kurz. Der Autor muss über eine große Sachkenntnis und über die sprachlichen Mittel verfügen.

► **Arbeitsanregung**

Versuchen Sie selbst, eine Glosse zu schreiben. Sie dürfen einen Text von max. 2.000 Zeichen (inklusive Leerzeichen) mit Ironie und mit Übertreibung schreiben. Falls keine eigenen Ideen vorliegen, können Sie von einer der folgenden Begebenheiten berichten:



- *Mein gestriger Schulweg – eine Folge endloser Missverständnisse.*
- *Der Biologieunterricht – Ist der Mensch wirklich die Krone der Schöpfung?*
- *Mathematik und ich – warum der eine nicht ohne den anderen leben kann.*
- *Ein Fernsehabend mit der Familie macht einsam!*
- *Busfahren heißt für das Leben lernen.*

Anschließend werden die Glossen in der Klasse vorgelesen.

► Rezension

Eine Kritik aus dem Bereich der Wissenschaft und Kultur bezeichnet man als Rezension. So werden typischerweise Artikel über Bücher, Filme, Computerspiele, Software, Theaterstücke aber auch über wissenschaftliche Veröffentlichungen als „Rezensionen“ in der Zeitung veröffentlicht. Dazu können die unterschiedlichen journalistischen Darstellungsformen wie Reportage, Kommentar, Bericht, Feature, Essay usw. verwendet werden. Eine Rezension verbindet immer die Meinung des Journalisten mit Informationen über den besprochenen Gegenstand. Viele Leser mögen die Rezensionen, weil sie oft einen hohen Nutzwert für sie haben und ihnen Orientierung bieten. Bei Rezensionen ist der Zeitpunkt der Veröffentlichung fast immer wichtig: Die Zeitungen versuchen möglichst vor oder kurz nach dem Erscheinen eines neuen Buches oder Films, dazu eine Rezension zu schreiben.

► Arbeitsanregung

Suchen Sie sich zwei Beispiele für Rezensionen in der Zeitung, die Sie inhaltlich und vom Medium (Buch, Kino, Theater, Software ...) interessieren. Analysieren Sie die Rezension und stellen Sie in einer Tabelle dar, was objektive Informationen (linke Spalte) und was die Meinung der Journalistin/Des Journalisten wiedergibt (rechte Spalte). Stellen Sie die Ergebnisse anschließend einer Partnerin/inem Partner vor.

► Leserbrief

Ein Leserbrief bezieht sich in der Regel auf einen in der Zeitung veröffentlichten aktuellen Artikel. Mit dem Leserbrief nimmt der Leser Stellung zu dem Artikel – er widerspricht den Thesen des Artikels, stellt den Sachverhalt anders dar oder bringt Beispiele an. Redaktionen freuen sich in der Regel über Leserbriefe, denn sie sind ein Anzeichen dafür, dass ihr Artikel die Leser beschäftigt hat und das Thema kontrovers diskutiert wird.

► Arbeitsanregung

Verfassen Sie einen Leserbrief zu einem Artikel. Dafür muss der Inhalt des Artikels zuvor erarbeitet und analysiert werden:

1. Analyse des Artikels

- Was sind die Kernaussagen des Artikels?
- Welche Thesen und Argumente werden angeführt?
- Wie ist die Meinung des Verfassers und woran lässt sich das festmachen?

2. Eigene Meinung strukturieren und begründen

- Welche Meinung haben Sie dazu?
- Welche Argumente können Sie anbringen?
- Argumente strukturieren.
- Beispiele und Belege sammeln.



3. Leserbrief formulieren

- *Text gliedern*
 - *Einleitung: Bezug auf den Artikel nehmen und die Aufmerksamkeit des Lesers wecken.*
 - *Hauptteil: Argumentieren und die eigene Meinung begründen.*
 - *Schluss: Schlussfolgerung ziehen und eindeutig Stellung beziehen.*
- *Sachlich bleiben.*
- *Leserbrief möglichst kurz halten (Füllwörter und Wiederholungen vermeiden).*
- *Formale Kriterien beachten (Absender, Anrede, Datum, Bezug auf den Artikel).*

► **Karikatur**

Die Karikatur ist eine satirische Darstellung von gesellschaftlichen Zuständen oder Menschen. Meist sind es Missstände, die überspitzt und witzig im Bild dargestellt werden. Wie auch der Kommentar, ist sie eine persönliche Meinungsäußerung. Die dargestellten Widersprüche im Bild sollen den Betrachter zum Nachdenken bewegen. Eine Karikatur erklärt sich häufig erst durch den dazugehörigen Artikel.

► **Arbeitsanregung**

Suchen Sie sich in Zweiergruppen eine Karikatur in einer Zeitung. Versuchen Sie mithilfe des zugehörigen Artikels herauszufinden, was der Karikaturist mit seiner Zeichnung aussagen möchte. Fassen Sie Ihre Interpretation in eigenen Worten schriftlich zusammen (max. 1 DIN A4-Seite).

► **Sonderform Foto**

In einer Zeitung hat das Foto die Funktion einer bildlichen Dokumentation: Der Inhalt des Artikels wird mit dem Foto anschaulich und einprägsam. In vielen Zeitungen werden die Fotos aber auch mit hohem ästhetischem Anspruch ausgewählt. Das Foto ist nicht nur „Begleitung“ eines Artikels, sondern zudem eine Ergänzung. Bildausschnitt und Perspektive sind dabei entscheidend; sie lenken die Aufmerksamkeit des Betrachters auf bestimmte Aspekte des Themas. Der subjektive Blick des Fotografen ist immer auch eine Interpretation.

► **Arbeitsanregung**

Jed/r von Ihnen sucht einen Artikel mit Foto. Die Artikel und Fotos werden getrennt voneinander ausgeschnitten. Breiten Sie die Artikel verdeckt und durcheinander auf einem Tisch aus, auf einem anderen Tisch die Fotos. Nun zieht jed/r von jedem Tisch einen Ausschnitt und legt Artikel und Foto neu zusammen. In einem kurzen Text erläutert jed/r von Ihnen, wie das Foto den Artikel erklären kann. Dabei können sehr fantasievolle Interpretationen herauskommen, denn die Fotos werden auf den ersten Blick nicht unbedingt zu den Artikeln passen. Ggf. muss der Text des Artikels ein wenig angepasst werden, sodass am Ende Artikel und Foto im weitesten Sinne eine Einheit ergeben. Anschließend werden die originellen Ergebnisse in der Klasse präsentiert.



▶ Ressorts

Die klassischen Zeitungsressorts

▶ Politik

Im Ressort Politik finden sich fast alle Themen: Schon Aristoteles bezeichnete den Menschen als „Zoon politikon“ (gr. „Lebewesen in der Polis-Gemeinschaft“). Politik umfasst alles, was das Gemeinwesen betrifft, auch wenn wir manchmal umgangssprachlich nur das Handeln von (Berufs-) Politikern als Politik bezeichnen. In einer Zeitungsausgabe können sich in diesem Ressort so unterschiedliche Themen wiederfinden wie z. B. die politischen Unruhen in der Ukraine, die Forderung einer Straffreiheit für Steuerbetrüger oder die elektronische Gesundheitskarte. Das Ressort genießt unter Journalisten ein hohes Ansehen und wegen seiner vielen aktuellen Ereignisse geht es in einem Politikressort zum Redaktionsschluss oft hektisch zu. Viele seriöse Zeitungen setzen auf diesen Zeitungsteil als ein wichtiges Qualitätsmerkmal.

▶ **Arbeitsanregung**

Diskutieren Sie in Kleingruppen, ob und warum Sie an dem Ressort Politik interessiert sind: Was spricht Sie an und worauf ist das zurückzuführen? Warum haben Sie vielleicht keinen Zugang dazu? Entwickeln Sie gemeinsam einen Maßnahmenkatalog, wie das Ressort Politik für Gleichaltrige interessant(er) gemacht werden könnte (zum Beispiel mit welchen Themen oder Darstellungsformen).

Interview mit Timo Frasch, Redakteur der Politischen Nachrichtenredaktion der F.A.Z.

1. Wie sind Sie zu dem Beruf gekommen, den Sie heute ausüben?

Während meines Studiums (Politikwissenschaft, Geschichte, Spanisch) habe ich bei Lokalzeitungen als Praktikant bzw. freier Mitarbeiter gearbeitet. Nach Studienende war ich für sechs Monate Hospitant in der Politikredaktion der F.A.Z. Während dieser Zeit erhielt ich das Angebot, für zwei Jahre ein Volontariat bei der Zeitung zu machen. Im Anschluss daran wurde ich Redakteur in der Politischen Nachrichtenredaktion.

2. Was ist Ihre Aufgabe als Politikredakteur?

Ich bin Redakteur für Innenpolitik. In erster Linie bin ich dafür da, mit unseren Korrespondenten Texte abzusprechen und diese dann zu redigieren. Das Blattmachen kommt hinzu. Man hat allerdings auch ausgiebig Gelegenheit, selbst Ideen zu entwickeln, Texte zu recherchieren und zu schreiben.

3. Was ist für Sie das Besondere an Ihrem Job bei der F.A.Z.?

Die Zeitung gewährt ihren Mitarbeitern große Freiheiten und bringt ihnen, ihren Fähigkeiten und ihrem Fachwissen Vertrauen entgegen. Mir gefällt der respektvolle Umgang untereinander. Die Seriosität, die bei der Bearbeitung von Themen erwartet wird, schützt einen davor, Dinge zu tun, die man später bereuen könnte. Das hohe Ansehen der F.A.Z. öffnet Türen, durch die man ohne die Zeitung nie hätte treten können.

4. Was würden Sie einem Berufseinsteiger in Ihrem Berufszweig mit auf den Weg geben?

Man sollte jedem, über den man schreibt, dessen Würde lassen, gerade denen, von denen man sicher ist, dass man nie mehr in seinem Berufsleben mit ihnen zu tun hat.



► **Wirtschaft**

Der Wirtschaftsteil einer Zeitung behandelt – so sagt es schon der Name – alle Themen, die von ökonomischem Interesse sind. Das können zum Beispiel Nachrichten aus Unternehmen, Berichte über neue Produkte, Verbraucherschutzinformationen oder Börsenmeldungen sein. Wie kein anderes Zeitungsressort hat der Wirtschaftsteil im letzten Jahrzehnt geradezu einen Boom erlebt. Dies liegt sicherlich daran, dass immer mehr Privatleute ihr Geld in Aktien und andere Anlageformen investieren und gesamtgesellschaftlich das Interesse an der Wirtschaft gestiegen ist – gerade auch in der aktuellen Wirtschaftskrise. Besonders im Wirtschaftsteil ist die Abgrenzung zur Werbung für ein Unternehmen oder ein Produkt manchmal schwierig: Ist die Vorstellung des neuen iPads nicht auch gleichzeitig Werbung dafür? Vor diesem Dilemma steht jeder Wirtschaftsjournalist immer wieder.

► **Arbeitsanregung**

Suchen Sie in Kleingruppen Beispiele für die schwierige Abgrenzung zur Werbung. Stellen Sie anhand eines Beispiels dar, wie der Wirtschaftsjournalist diese Aufgabe gelöst hat. Diskutieren Sie die Beispiele in der Klasse.

Interview mit Dr. Lukas Weber, Wirtschaftsredakteur und redaktionsseitiger Betreuer des medienpädagogischen Projektes „Jugend und Wirtschaft“



1. Wie sind Sie zu dem Beruf gekommen, den Sie heute ausüben?

Eher zufällig, wie viele, die in der Redaktion arbeiten. Ich habe damals (1988) für ein Wirtschaftsforschungsinstitut eine Untersuchung angefertigt und über die Ergebnisse einen Vortrag gehalten. Unter den Zuhörern waren ein Herausgeber und der Geschäftsführer der F.A.Z. Die beiden Herren haben mich anschließend gefragt, ob ich für die Zeitung arbeiten möchte. Da ich die Herausforderung spannend fand und der Forschungsauftrag gerade auslief, habe ich zugesagt.

2. Was ist Ihre Aufgabe als Wirtschaftsredakteur?

Schreiben, Redigieren, Blattmachen. Jeder Redakteur hat Themenschwerpunkte, in der Wirtschaft sind das zum Beispiel bestimmte Branchen. Er versucht, sich in diesen Themen Fachwissen aufzubauen und sie in die Zeitung einzubringen. Für mich waren das zwölf Jahre lang elektronische Medien, dann bin ich auf Landwirtschaft, Weinbau und Forst umgeschwenkt. Derzeit bin ich verantwortlicher Redakteur für das Schulprojekt „Jugend und Wirtschaft“.

3. Was ist für Sie das Besondere an Ihrem Job bei der F.A.Z.?

Das ist zugleich das Schöne, wenn man als Redakteur für diese Zeitung arbeitet: Nach einigen Jahren gibt es ein völlig anderes Aufgabengebiet, sei es als Themenschwerpunkt oder auch als Korrespondent mit einem neuen Standort, vielleicht sogar im Ausland. Das ist anspruchsvoll und wird nie langweilig.

4. Was würden Sie einem Berufseinsteiger in Ihrem Berufszweig mit auf den Weg geben?

Bleiben Sie wachsam! Ein F.A.Z.-Redakteur ist ein gefragter Gesprächspartner. Wir werden hofiert, aber es gibt auch immer wieder Versuche, uns zu instrumentalisieren. Glauben Sie deshalb nicht alles, was man Ihnen erzählt, und hören Sie immer die Gegenmeinung.

► Sport

Das Ressort Sport zählt zu einem der beliebtesten Zeitungsteile – manche Menschen kaufen sich eine Zeitung nur wegen ihres Sportteils. Im Ressort Sport wird über alle sportlichen Ereignisse berichtet, in Deutschland allen voran über Fußball. Aber auch die Formel 1, Basketball, Handball, Reiten, Eishockey, Leichtathletik oder Tennis sind wichtig. Sportler sogenannter Randsportarten bemängeln immer einmal wieder, dass ihre Sportart wie Kanu, Triathlon oder Feldhockey außerhalb von Großereignissen kaum Beachtung findet.

► **Arbeitsanregung**

Wählen Sie eine beliebige Darstellungsform und verfassen Sie entsprechend einen Artikel über ein Sportereignis, bei dem Sie anwesend waren. Im Zweifel geht auch eine fiktive Sportveranstaltung. Alle Artikel werden später in Form einer Ausstellung im Klassenraum aufgehängt, sodass jeder sie lesen kann. Ihre Klasse spricht gemeinsam darüber, welcher Artikel warum besonders gefällt.

Interview mit Jörg Ulrich Hahn, Ressortleiter Sport der F.A.Z. und der F.A.S

1. Wie sind Sie zu dem Beruf gekommen, den Sie heute ausüben?

Zunächst auf dem klassischen Weg: Schülerzeitung, freier Mitarbeiter einer Lokalzeitung, Praktika. Meine Besonderheit: als Zwanzigjähriger bei der F.A.Z. als „Redakteur zur Ausbildung“ (also Volontär) anfangen zu können. Das Studium abzubrechen würde ich heute niemandem mehr als idealen Weg empfehlen, denn die Konkurrenz ist zu stark.

2. Was ist Ihre Aufgabe als Sportredakteur?

Sport ist Unterhaltung, aber noch viel mehr als das. Sport ist eine gute Lebensschule, man lernt Fair Play und Teamgeist schätzen, versteht aber auch, was das Leistungsprinzip bedeutet. Und Sport spricht eine universelle Sprache, funktioniert also über alle Grenzen und Kontinente hinweg. Das macht seine Kraft und auch seine Faszination aus, nicht nur, vor allem aber bei Weltmeisterschaften und Olympischen Spielen. All das muss der Sportredakteur transportieren, zudem aber auch vor Gefahren wie Doping und anderem Betrug warnen.

3. Was ist für Sie das Besondere an Ihrem Job bei der F.A.Z.?

Die F.A.Z. und die F.A.S. als überregionale Qualitätszeitungen haben den Anspruch, Berichterstattung aus erster Hand zu liefern, also bei wichtigen Ereignissen am Ort zu sein. Deshalb sind unsere Sportredakteure viel unterwegs, um zu berichten, zu porträtieren, zu interviewen und zu kommentieren. Diese Möglichkeiten und diesen Stellenwert besitzt Sport in kaum einer anderen Zeitung.

4. Was würden Sie einem Berufseinsteiger in Ihrem Berufszweig mit auf den Weg geben?

Neugierig auf Menschen sein, Fragen stellen, gut zuhören, viel lesen und sauber schreiben, das heißt in klarem Deutsch. Neben einem abgeschlossenen Studium (und/oder Journalistenschule) sind Fremdsprachen unerlässlich. Es schadet nicht, sich journalistische Vorbilder zu suchen (von denen es viel mehr gibt als Egon Erwin Kisch). Zeitungen sind aus meiner Sicht, allem Krisengerede zum Trotz, noch immer ein sehr spannendes, konkurrenzfähiges Medium.



► Feuilleton

Schon das Wort ist eine Herausforderung, aber wahrscheinlich würde die deutsche Version, „Kulturseite“, dem Ressort Feuilleton in einer Zeitung nicht gerecht. Man kann den Begriff nur aus der Entstehungsgeschichte der Zeitungen heraus verstehen, denn früher wurde der „eigentlichen“ Zeitung nur ein Blättchen (französisch *feuille*, vom lateinischen *folium*) mit kulturellem Inhalt, oft heitere Texte zur Unterhaltung, beigelegt. Diese Zeiten sind lange vorbei und heute erfreut sich das Feuilleton großer Beliebtheit bei den kulturinteressierten Leserinnen und Lesern. Das Feuilleton entsteht in der Kulturredaktion und beschäftigt sich traditionell mit Literatur, Musik, Theater und Kunst. Es arbeitet aber auch viele andere Themen auf: Zum Beispiel standen ein Artikel über das Buch „Die Muqaddima“, das Konzerthausorchester Berlin, das Schauspielhaus Bochum mit „Kleiner Mann – was nun?“ und über den Film „The Iron Lady“ am 10. Januar 2012 einmütig nebeneinander im Feuilleton der F.A.Z. Etwas „typisch Deutsches“ ist das Feuilleton in deutschen Zeitungen gegenüber den Kulturseiten ausländischer Zeitungen aber doch. Vor allem im Feuilleton wurden bereits viele gesellschaftliche Debatten geführt, wie die um das Holocaust-Denkmal in Berlin, den Irakkrieg oder auch den Klimawandel. Früher kamen viele Fachleute aus dem Bereich Kultur eher zufällig zum Feuilleton, heute gibt es eine eigene Ausbildung zum Kulturjournalisten.

► Arbeitsanregung

Das Feuilleton ist offensichtlich nur bei einer bestimmten Art von Lesern beliebt. Bei welchen? Diskutieren Sie im Plenum Ihre Ansichten. Verfassen Sie dann in Einzelarbeit (Darstellungsform frei wählbar) einen Artikel über einen Kinofilm oder ein anderes kulturelles Ereignis, bei dem Sie anwesend waren. Die Artikel können später vorgelesen und besprochen werden.

Interview mit Felicitas von Lovenberg, verantwortliche Redakteurin für Literatur und literarisches Leben

1. Wie sind Sie zu dem Beruf gekommen, den Sie heute ausüben?

Ich war schon früh fasziniert vom Journalismus und hatte mich während meines Studiums in England um einen Praktikumsplatz bei mehreren Zeitungen beworben. Die erste Hospitanz führte mich zur F.A.Z., die zweite zur „Süddeutschen“, die dritte zur „Zeit“. Dass dann just, als ich mein Studium abschloss, im Feuilleton der F.A.Z. eine Stelle frei wurde, bei der man an mich dachte, war dann aber in erster Linie Glück.



2. Was ist Ihre Aufgabe als Redakteurin im Feuilleton?

Konzipieren, Redigieren, Blattmachen, Schreiben. Und dabei Bücher, Autoren und Themen gewichten. Das Literaturressort, das ich betreue, kümmert sich nicht nur darum, dass alle wichtigen und interessanten belletristischen Neuerscheinungen, knapp 1.500 Titel im Jahr, besprochen werden, sondern stellt Entdeckungen vor, beobachtet Entwicklungen und beleuchtet Politik und Gesellschaft aus der Perspektive der Literatur.

3. Was ist für Sie das Besondere an Ihrem Job bei der F.A.Z.?

Die geistige Freiheit, in der man arbeitet. In unserem Beruf ist es nicht nur erlaubt, sondern notwendig, immer wieder neu zu überlegen und anders zu denken, Fragen zu stellen und Dingen auf den Grund zu gehen. Das macht die Arbeit so abwechslungsreich und erfüllend.

4. Was würden Sie einem Berufseinsteiger in Ihrem Berufszweig mit auf den Weg geben?

Seien Sie beharrlich. Auf keinen Fall sollten Sie sich von dem chronischen Zeitmangel und der Hektik derjenigen, von denen Sie lernen wollen, abschrecken lassen. Warten Sie nicht darauf, dass man auf Sie zukommt, sondern zeigen Sie selbst Initiative.

► Lokales

Das Lokalressort wird von der Geografie bestimmt: Es werden darin wichtige Ereignisse aus der Umgebung aufgegriffen. Diese sind nicht auf ein festgelegtes Themengebiet begrenzt, sondern können alle Bereiche umfassen – solange sie eben dem geografischen Gebiet zuzuordnen sind. Redakteure des Lokalressorts müssen den überwiegenden Teil ihrer Artikel selbst recherchieren und schreiben; in den seltensten Fällen können sie auf Mitteilungen von Nachrichtenagenturen zurückgreifen. Lokalredaktionen bieten Berufsanfängern häufig einen Einstieg in die Zeitungsbranche.

► **Arbeitsanregung**

Gehen Sie zu zweit auf „Streifsuche“ durch Ihr unmittelbares Umfeld: Welches öffentliche Ereignis im Ort, welche Mitteilung, welche Entscheidung in der Stadtplanung oder welcher Skandal im Ort könnte Leserinnen und Leser des Lokalteils einer Zeitung interessieren? Suchen Sie sich ein Thema aus, zu dem Sie umfassende Recherchen anstellen. Dazu eignen sich auch Umfragen oder Interviews mit Mitbürgern oder Ortsbesuche. Schreiben Sie aus den Ergebnissen einen Artikel für das Lokalressort in einer Darstellungsform Ihrer Wahl (z. B. Nachricht, Glosse, Kommentar).

► Reisen

Das Ressort Reise berichtet von fernen und nahen Urlaubszielen und behandelt alle Themen aus Sicht eines Menschen, der dorthin reisen möchte. Dabei bleiben kritische Themen wie gesundheitliche Risiken, Hungersnöte oder Kriege in den Ländern nicht ausgespart. Das Ressort Reise erscheint Lesern mit Fernweh sicherlich als Erfüllung eines beruflichen Traums: als Journalist/in in ferne Länder reisen und dafür noch bezahlt werden! Doch wie alle anderen Ressorts bedeutet auch dieses harte Arbeit. Interessante und spannende Reisereportagen beispielsweise gehören sicherlich zu den schwierigen Dingen im Journalistenberuf. Oftmals greifen Redaktionen auch auf ortsansässige Journalisten zurück, die die deutsche Sprache sprechen und Artikel über ihre (Wahl-)Heimat schreiben. Sie sind, anders als die Auslandskorrespondenten einer Zeitung, als freie Mitarbeiter für mehrere Zeitungen/Zeitschriften tätig. „Reise“-Themen finden sich nicht immer in der Tageszeitung, sondern oftmals nur in der Wochenendausgabe. Dann, wenn die Leser besonders viel Zeit haben, sich mit einer möglichen Urlaubsreise zu beschäftigen. Auf den Seiten dieses Ressorts findet sich auch viel Werbung von Reiseveranstaltern, Hotels oder Touristik-Büros.

► **Arbeitsanregung**

Versetzen Sie sich in Einzelarbeit in den Beruf des Reisejournalisten mit unbegrenztem Spesenkonto. Wohin würden Sie reisen, worüber würden Sie berichten wollen? Erstellen Sie für sich alleine eine Liste mit drei Zielen und drei Themen, begründen Sie diese und stellen Sie sich gegenseitig Ihre Listen vor!

Interview mit Karin Krüger, Redakteurin im Feuilleton und im Reiseblatt der F.A.Z.

1. Wie sind Sie zu dem Beruf gekommen, den Sie heute ausüben?

Ich wollte schon zu Beginn meines Studiums (Geschichte, Französisch, Soziologie in Bielefeld) Journalistin werden, habe aber wegen der schlechten Arbeitsmarktsituation gezögert, es tatsächlich zu versuchen. Nach meinem Magisterabschluss habe ich deshalb zunächst an der Humboldt Universität in Berlin gearbeitet und über den Völkermord in Ruanda geforscht. Der Wunsch, für eine Zeitung zu schreiben, kam aber immer wieder hoch, deshalb habe ich 2004 einen Artikel über den Völkermord geschrieben und versuchsweise an einen Redakteur des Feuilletons



der F.A.Z. geschickt. Der Artikel wurde gedruckt, und ich bekam zudem einen dreimonatigen Praktikumsplatz. Nach Ablauf des Praktikums habe ich neben meinem Job an der Uni weiter als freie Mitarbeiterin für das Feuilleton gearbeitet. Auch das lief gut, und ein Jahr später bekam ich eine Stelle als Volontärin in Frankfurt. Nach der zweijährigen Volontärsausbildung wurde ich 2008 als Redakteurin im Feuilleton übernommen.

2. Was ist Ihre Aufgabe als Redakteurin?

Ich bin Redakteurin im Feuilleton und im Reiseblatt, das zum Feuilleton gehört. Im Feuilleton schreibe ich über alles, was mit der Türkei zu tun hat und relevant für das Feuilleton ist, also gesellschaftspolitische Entwicklungen in der Türkei zum Beispiel, türkische Literatur, Türken in Deutschland. Im Reiseblatt reise ich und schreibe darüber. Zudem betreue ich ca. zehn freie Mitarbeiter, überlege mir Themen für sie, redigiere ihre Texte. Zudem mache mit meinen Kollegen das Layout für das Reiseblatt (es erscheint einmal pro Woche), suche passende Bilder aus, mache Überschriften, etc.

3. Was ist für Sie das Besondere an Ihrem Job bei der F.A.Z.?

Das Besondere ist, dass mir die Zeitung sehr vieles ermöglicht. Ich kann Themen vorschlagen, über die ich gerne schreiben würde. Das gibt mir sehr viel gedankliche Freiheit.

4. Was würden Sie einem Berufseinsteiger in Ihrem Berufszweig mit auf den Weg geben?

Unbedingt studieren, aber nicht Journalismus, sondern etwas anderes. Danach nicht entmutigen lassen, wenn es nicht sofort klappt mit dem Einstieg und man bei einer Journalistenschule oder einer Zeitung zunächst abgelehnt wird. Während des Studiums einige Praktika bei Zeitungen, jedoch nicht nur bei der Lokalpresse machen. Wenn man später NUR im Lokalen arbeiten möchte, ist das okay. Ansonsten aber besteht die Gefahr, dass man den Sprung zu einer überregionalen Zeitung und deren Themen nicht mehr schafft.

► Beruf & Chance

Das Ressort „Beruf & Chance“ (manchmal auch „Beruf und Karriere“ bezeichnet) befasst sich – wie der Name sagt – mit der Berufswelt und den Wegen dorthin über Ausbildung und Studium. So werden beispielsweise Personen mit einem interessanten beruflichen Werdegang dargestellt, Jobs bei Firmen oder bestimmte Arbeitsmodelle, wie das Franchise-System oder Selbstständigkeit. In diesem Zeitungsteil wird auch über aktuelle politische Ereignisse berichtet, die Auswirkungen auf die Geschäftswelt haben, wie etwa die Diskussion um die Einführung einer Frauenquote bei Führungskräften der deutschen Wirtschaft oder Änderungen in gesetzlichen Regelungen zum Kurzarbeitergeld. Es liegt in der Natur der Themen, dass es viele Überschneidungen mit dem Wirtschafts-Ressort gibt. Auf den Berufe-Seiten gibt es unter der Rubrik „Campus“, „Studium“ (oder ähnlich) regelmäßig Artikel, die für Schülerinnen und Schüler interessant sind, die an einer Universität oder Fachhochschule studieren wollen. So wird über einzelne Studiengänge berichtet oder zum Beispiel über die Bedingungen und Erfahrungen mit Auslandssemestern. Das Ressort zu Berufen findet sich meistens wöchentlich zum Wochenende in der Zeitung. Im Umfeld der redaktionellen Seiten gibt es üblicherweise einen großen Teil mit Stellenanzeigen, wo sich Interessierte über Jobangebote informieren können.

► Arbeitsanregung

Studieren Sie in Kleingruppen den Zeitungsteil „Beruf & Chance“: Welche Bestandteile finden sich? Welcher Artikel spricht wen besonders an und warum? Erstellen Sie ein Schema zum Aufbau dieses Ressorts und diskutieren Sie, was Ihnen an der vorliegenden Ausgabe besonders gefällt und was Sie sich in der nächsten noch wünschen würden.



Interview mit Sven Astheimer, Ressortleiter Beruf & Chance der Wirtschaftsredaktion



1. Wie sind Sie zu dem Beruf gekommen, den Sie heute ausüben?

Durch Praktika während meines Studiums beim Fernsehen und in Zeitungsredaktionen hat sich mein Berufswunsch in Richtung Printmedien konkretisiert. Nach dem Studium habe ich dann ein Volontariat absolviert, was nochmal eine spezifische Ausbildung bedeutet.

2. Was ist Ihre Aufgabe als Wirtschafts- und Karriereredakteur?

Meine Aufgabe ist es, aktuelle Entwicklungen am Arbeitsmarkt und in der Berufswelt kritisch zu beobachten und zu hinterfragen. Dabei halte ich es einerseits für wichtig, die Menschen mit ihren persönlichen Erfahrungen zu Wort kommen zu lassen, andererseits diese Eindrücke auch an gesicherten Daten zu überprüfen.

3. Was ist für Sie das Besondere an Ihrem Job bei der F.A.Z.?

Die Arbeit für die F.A.Z. bietet die tolle Möglichkeit, sich relativ frei interessanten und relevanten Themen widmen zu können. Der Beruf ist unheimlich abwechslungsreich und spannend und der gute Ruf der Zeitung hilft, einen breiten Zugang zu interessanten Gesprächspartnern zu bekommen.

4. Was würden Sie einem Berufseinsteiger in Ihrem Berufszweig mit auf den Weg geben?

Wer sich für den Beruf entscheidet sollte sich darüber im Klaren sein, dass ein hohes Maß an Flexibilität gefragt ist, was etwa Arbeitszeiten, -bedingungen, Einsatzorte oder auch im Internetzeitalter neue Medien angeht. Das ist auch nicht immer leicht vereinbar mit dem Privatleben. Im Gegenzug winkt dafür jedoch immer noch einer der spannendsten und abwechslungsreichsten Berufe, die ich mir vorstellen kann.

► Wissenschaft

Das Ressort Natur und Wissenschaft steht immer wieder vor einer großen Herausforderung: „Sage schwierige Dinge, benutze einfache Worte“ könnte man sie umschreiben. Die Welt der Wissenschaft ist oftmals hochkompliziert, in einer eigenen Sprache und für Außenstehende ohne weitere Fachkenntnisse sehr schwer nachzuvollziehen. In dem Zeitungsteil werden aktuelle Forschungsergebnisse – meist aus den Naturwissenschaften – dargestellt, Analysen geliefert und Zusammenhänge aufgezeigt – und zwar in einer Form, die man „populärwissenschaftlich“ nennt, also so geschrieben, dass auch Laien sie verstehen können. Wissenschaftliche Themen stellen hohe Anforderungen an die Journalisten, sie müssen über das Fach- und Sachwissen verfügen, über das sie berichten. Nicht zuletzt müssen sie sich ständig weiterqualifizieren und mit der Forschung engen Kontakt halten, um immer auf dem Laufenden zu sein über neueste wissenschaftliche Erkenntnisse. Fachjournalisten sind auch gefragt, wenn ihre Themen in anderen Ressorts behandelt werden. So waren Physiker mit Kenntnissen über die Arbeitsweise von Kernkraftwerken, Chemiker mit Wissen über Radioisotope und Mediziner bei der Frage nach den Auswirkungen auf den menschlichen Organismus bei dem Unglück in Fukushima in Japan gefragt. Die Berichterstattung über Wissenschaft lässt sehr oft die eigentlichen Experten, zum Beispiel die Forscher selbst, zu Wort kommen. Damit wird eine höhere Glaubwürdigkeit erzielt und Fehler lassen sich vermeiden.

► Arbeitsanregung

Lesen Sie den Wissenschaftsteil der F.A.Z. und erörtern Sie kurz: Welche Themen interessieren Sie besonders und warum? Welche nicht und warum nicht? Die Meinung der Klasse wird zusammengefasst und in Stichworten an der Tafel formuliert. Schreiben Sie zu zweit einen Zeitungsartikel zum Thema „Wissenschaftsthemen in der Zeitung – Welche Bedeutung haben sie für uns?“.

Interview mit Joachim Müller-Jung, Ressortleiter Natur und Wissenschaft/Feuilleton

1. Wie sind Sie zu dem Beruf gekommen, den Sie heute ausüben?

Ungeplant. Ich wollte als Fotograf ins Mediengeschäft einsteigen, ursprünglich, um auf lange Sicht durch die Welt reisen und große Tier- und Naturfilme à la BBC Wildlife kreieren zu können. Dass man da klein anfängt, war eine Binsenweisheit. Ich habe mich deshalb in einer Regionalredaktion der Heidelberger Rhein-Neckar-Zeitung vorgestellt und meine Dienste angeboten. Nach zwei Foto-terminen für die Wieslocher Lokalredaktion (ein Jahrestreffen des Kleintierzuchtvereins und einen Termin bei einer Musikverein-Jahresversammlung) hat man mich gefragt, ob ich nicht für einen Kollegen einspringen könnte, einen Berichterstatter. Nein sagen war damals ein Tabu. Damit wäre man für jeden weiteren Auftrag aus dem Rennen gewesen. Gehorsam war – neben der Flexibilität und absoluter finanzieller Anspruchslosigkeit – die wichtigste Eigenschaft freier Mitarbeiter. So kam es jedenfalls zu meiner Premiere als Reporter – ein kleiner Bericht über ein sonntägliches Ereignis der Freiwilligen Feuerwehr in einem Dorf nahe Heidelberg. Meine schreiberischen Ambitionen hatten damals etwa den Stellenwert einer Wüstenwanderung: Wenn es nicht sein muss, besser lassen. Schreiben war die Kunst der anderen. Meine Begeisterung für das Schulfach Deutsch war auch allenfalls mittelmäßig ausgeprägt. Mit entsprechenden Resultaten. Andererseits hat mir mein unbestrittenes Nachahmungstalent (ich hatte nach der Auftragsannahme natürlich genau hingesehen, wie das die geübten Schreiber machen) enorm geholfen. Mein Premierenstück fürs Lokalblatt war glänzend angekommen. Jedenfalls hat man mich für weitere Lokaltermine, sukzessive auch bei politischen Parteiveranstaltungen, zur Berichterstattung eingesetzt. Meine Fotografen-Karrierepläne waren damit allerdings fürs Erste tot. Ungewollt hatte mich das Schreibvirus infiziert und nicht mehr losgelassen. Ich habe mich dann von einem ins andere Schreibabenteuer gestürzt. War in verschiedenen Lokalredaktionen in Heidelberg und Mannheim tätig als „Freier“, habe eine Hospitanz beim Radio Kurpfalz des Süddeutschen Rundfunks absolviert, habe als freier Journalist zusammen mit Peter Turi das zweite Journalistenbüro in Deutschland – Pressebüro Mannheim – aufgebaut und in dieser Rolle für die unterschiedlichsten Medien und in diversen Funktionen gearbeitet: für Privatradiosender in Ludwigshafen, für das Fernsehnachrichtenfenster Rhein-Neckar von RTL-Luxemburg, machte PR-Arbeit für Nestlé, schrieb für Magazine wie „Natur“ und unterschiedliche Zeitungen in Süddeutschland.



Das größte Abenteuer allerdings war mein Wunschstudium Biologie mit der Abschlussdiplomarbeit auf Madagaskar. Urwaldstudien mit Zwergchamäleons, Leguanen, Gürtelchsen, Schlangen und Fröschen. Stoff nicht nur für Wissenschaftlerträume, sondern für den Fotografen in mir und – nun nicht mehr wegzudenken – den Berichterstatter und Geschichtenerzähler. Ich habe während des Studiums regelmäßig für Zeitungen weiter geschrieben, nach meinem Wechsel von der Universität Heidelberg nach Köln bei der Kölnischen Rundschau. Da hat man mir, der ich der einzige Naturwissenschaftler in der Redaktion und unter den freien Mitarbeitern war, neben Teilen der lokalen Forschungsthemen auch die ganzseitigen Tagesspecials wie die Kölner „Gen-Petunien“, den Einsturz des Kometen Shoemaker-Levy auf Jupiter oder die Klonexperimente von Jerry Hall übertragen. Dazu habe ich zwei Jahre lang als Hilfwissenschaftler PR-Arbeit an der Kölner Uni-Pressestelle gemacht und Forschungshefte konzipiert. Auch dahinter stand übrigens kein großer Plan, sondern die spontane Idee, etwas ausprobieren zu wollen. Wo das alles enden sollte, blieb völlig offen – bis mich das Glück schließlich vollends packte, dank eines genialen und wunderbaren Förderers: Der Chefredakteur der Kölnischen Rundschau schanzte mir ein Volontariat und im Anschluss direkt eine Redakteursstelle bei der F.A.Z. zu.

2. Was ist Ihre Aufgabe als Wissenschaftsredakteur?

Im Ressort „Natur und Wissenschaft“ berichten wir hauptsächlich über Befunde und Probleme in den Naturwissenschaften – angefangen von der Physik (gelegentlich Mathematik) über Chemie, Geo- und Biowissenschaften bis hin zur Medizin. Wir berichten, was wir für wichtig und interessant aus dem Wissenschaftsbetrieb halten – und natürlich auch, was für Leser wertvoll ist und was diese gerne lesen würden. Arbeitsgrundlage sind hauptsächlich hochwertige wissenschaftliche Kongresse und Publikationen mit Neuigkeitswert, der jeweils über das jeweilige Spezialgebiet hinausgeht. Geistes- und sozialwissenschaftliche Themen bearbeiten die Kollegen der Geisteswissenschaften, stark technikorienteerte Themen übernimmt die „Technik- und Motor“-Redaktion.

3. Was ist für Sie das Besondere an Ihrem Job bei der F.A.Z.?

Das Besondere an diesem Job ist die große Freiheit, sich mit vielen spannenden Forschungsthemen auf höchstem Niveau beschäftigen, diese vermitteln oder eine Debatte darum starten zu dürfen. Das ist eine intellektuelle Herausforderung, verbunden mit vielen Privilegien. Zum Beispiel dem Privileg, Themen setzen zu können, nicht an ein Spezialthema gebunden zu sein, dem Informationsstand auf den eigenen Interessengebieten immer ein Stück voraus sein zu dürfen, die Vermittlung nach eigenem Gusto und mit der eigenen Kreativität gestalten zu dürfen. Wenn ich zum Beispiel über die Ergebnisse aus der Klimaforschung berichten will, von denen quasi täglich zwei oder drei spannende Befunde bei uns ankommen, dann kann ich das mit klassischen Artikeln machen – wofür mir meistens der Platz in der Zeitung fehlt. Ich kann mir aber auch neue Formen überlegen, wie das etwa der „Klimaticker“ bei uns sein soll – eine Mischung aus Bericht und Glosse. Wir können Menschen interviewen, die buchstäblich den Lauf der Geschichte verändern – Nobelpreisträger, Politiker, junge Talente.

4. Was würden Sie einem Berufseinsteiger in Ihrem Berufszweig mit auf den Weg geben?

Einen eigenen Weg zu suchen, eigene Themen und vor allem: den Verlockungen zu widerstehen, den intellektuell bequemsten Weg zu gehen. Schreiben und Recherche ist Anstrengung – und Anstrengung kommt auch nach dem Alphabet vor Erfolg.



Impressum

Herausgeber und Verleger:
Stiftung Lesen
Römerwall 40
55131 Mainz
www.stiftunglesen.de

Verantwortlich:
Dr. Jörg F. Maas

Programme und Projekte:
Sabine Uehlein

Redaktion:
Silke Schuster

Fachautoren:
Marco Fileccia, Elsa-Brändström-Gymnasium,
Oberhausen; Sophie Haffner, freie Autorin
und Redakteurin, Berlin

Bildnachweis:
Fotolia: Titel: Zeitungen © mhp, Studentin ©
Robert Kneschke, Kugel © Daniel Ernst ; S. 1 ©
Robert Kneschke, S. 3 © leafy, S. 5 © XtravaganT,
S. 7 © wellphoto, S. 10 © Pavel Losevsky

Gestaltung:
hauptsache:design, Mainz

Irrtümer vorbehalten.

Das Material ist im Rahmen des Projektes
„Jugend liest - Mediennutzung im digitalen
Zeitalter“ 2012 der Frankfurter Allgemeinen
Zeitung in Kooperation mit der Stiftung
Lesen entstanden.

© Stiftung Lesen, aktualisierte Auflage 2014